

Wie teuer ist billig?

Schon wieder hat unsere Mannschaft ein Heimspiel gewonnen oder zumindest ein tolles Unentschieden gezeigt. Die Südtribüne jubelt ausgelassen und freut sich schon auf ihr Team, das sich wie immer vor dem Block 42 sammelt, um gemeinsam mit den johlenden Fans zu feiern. Kann es etwas Schöneres geben? Ist diese Freude nicht überwältigend? Nun ja, der perfekte Moment wird immer wieder durch etwas gestört: das Kik-Männchen.

Mal ganz davon abgesehen, dass Maskottchen per se scheiße sind, ist es abartig, eine Zusammenführung von Spielern und Fans und den reinen Sport durch präsenste Sponsoren zu zerstören. Richtig widerlich wird es aber, wenn man mal für zwei Sekunden sein Gehirn einschaltet und sich über die Machenschaften dieses Geldgebers Gedanken macht.

Zugegeben, die Proteste waren leise und versteckt, als Fortuna Kik präsentierte. Wir hatten andere Probleme und waren froh über jeden Cent – trotz der extremen Bauchschmerzen. Aber jetzt reicht es. Jetzt nervt es nicht mehr nur, dass es eine Verbindung zwischen Kik und unserer großen Liebe gibt. Jetzt stört uns dieses Unternehmen auch noch direkt in unserem Fan-Sein und will sich ein Teil unserer Liebe nehmen und sich unweigerlich dort hinein drängen. Die Fan-Proteste haben zugenommen. Sprechchöre sind an der Spieltagesordnung, es gibt Fahnen, auf denen ein zerschlagenes Kik-Männchen zu sehen ist und Spruchbänder. „Unmenschlich eure Machenschaft – Kik-Männchen gehört abgeschafft!“, stand auf einem der Transparente.

Viele Fans machen sich wenig Gedanken über das Geschäft von Kik und verstehen diese Kritik nicht. Dabei hilft das Internet schnell weiter: Unter Suchbegriffen wie „Kik“ und „Kik Kritik“ spuckt es genügend Stoff für aktive Fans aus. Nicht nur die Kritik an Kik ist im WWW zahlreich, sondern auch die Gerichtsverhandlungen, sowohl abgeschlossene als auch laufende. So wird beispielsweise gegen Kik wegen

Verstoßes gegen das Bundesdatenschutzgesetz ermittelt. Mitarbeiter sollen vierteljährlich auf Schulden ausspioniert worden sein. Bestätigte sich der Verdacht, war es dem Mitarbeiter untersagt, an der Kasse zu arbeiten. Dies soll nach Aussage von Kik zum Schutz des Unternehmens und zum Schutz des Mitarbeiters dienen. Auch Mitarbeitern, die keine Schulden haben, aber beispielsweise ein Fernsehgerät in Raten bezahlen, war dies untersagt. Privatleben? Fehlanzeige. Vorverurteilung und Stasi-Methoden? Ja.



In Deutschland haben die Mitarbeiter von Kik keinen Betriebsrat. Auch in Österreich gibt es keinen, obwohl 2007 einer gewählt werden sollte. Es gab einen klaren Favoriten, er wurde gewählt, von Kik aber nicht zugelassen. Zwei Tage nach der Wahl wurde der Mann entlassen und bekam zusätzlich in jeder Kik-Filiale Hausverbot. Ein Gerichtsverfahren bestätigte die Unzulässigkeit dieses Vorfalles, dennoch wollten die Mitarbeiter verständlicherweise keinen Betriebsrat mehr wählen.

Die Bewertungen des „Mode“-Geschäfts fallen im Internet verschieden aus. Man findet zahlreiche Meinungen – sowohl positive als auch negative. Die positiven beinhalteten meist den „kleinen Preis“ und die „niedliche Babywäsche“. Die negativen sind viel stärker ausdifferenziert: Während Kik für „gute Qualität zu günstigen Preisen“ wirbt stellt man in diesen Kommentaren fest, dass viele Kunden nicht zu. Eine von vielen Sparmaßnahmen von Kik, die ich sehr unverschämt finde: ein Stundenlohn von 4,20 Euro oder 5,20 Euro, der von Kik mit Argumenten wie „wir zahlen marktgerecht und branchenüblich“ begründet wird. Auch zum

Thema Lohndumping gab es einige Anzeigen und ein gerichtliches Verfahren gegen Kik. Das Verfahren wurde jedoch eingestellt, die Gehälter trotzdem als „sittenwidrig“ eingestuft. Einige Anzeigen waren dagegen erfolgreich und erreichten Nachzahlungen von Gehältern im Zeitraum von drei Jahren.

Wahrscheinlich eine der größten Einsparungen liegt bei Kik in den Produktionskosten. Kik besitzt keine Zwischenhändler. Die Ware wird von den Kik-Büros in Fabriken geordert, die meist in China oder Bangladesch liegen. Die Ware gelangt dann durch Zulieferer zu den Standorten. Über die Produktionsstätten erfährt man bei Nachfrage nichts. Einige Journalisten aber fanden drei Adressen in Bangladesch heraus und schauten sich dort die Arbeitsbedingungen an. Arbeiterrechte wurden massiv verletzt, Löhne lagen unter dem Existenzminimum und hygienische Grundlagen waren nicht vorzufinden. Eine 16-Jährige erzählt den Journalisten von Arbeitstagen, die zehn bis 16 Stunden lang sind. Am Ende des Monats wird sie gerade mal mit umgerechnet 25 Euro entlohnt.



Kik findet dazu ständig Ausreden. Es sei schwierig, diese Partner zu überprüfen. Gleichzeitig möchte das Unternehmen aber mit einer „Social-Complicane-Managerin“ beweisen, dass die Produktion regelmäßig überprüft wird. Außerdem soll ein „Code of Conduct“ geschlossen worden sein, in dem sich die Partner dazu verpflichten, die darin enthaltenen arbeitsrechtlichen Regeln zu beachten. Trotzdem ist es fraglich, ob Kinderarbeit dadurch vollkommen zu unterdrücken ist, da Kik sich häufig widerspricht, der „Code of Conduct“ nach Recherchen von Journalisten sehr lückenhaft sein soll und nicht genügend Kontrollen durchgeführt werden.

Durch Kik haben wir auch wieder viel mit Verona Pooth zu tun, die über die Anzeigentafel hässliche Kleidung anpreist. Bei ihrem Werbevertrag stellt sich die Frage, ob sie einfach nur die Chance nutzt, wieder ins Geschäft zu kommen und deshalb den ersten Arm greift, der ihr entgegen gestreckt wird oder ob sie wirklich überzeugt von diesem Geschäft ist. Schaut man einmal auf die Karriere von ihr, findet man nicht nur verschiedene Werbeverträge sondern auch aktive Unterstützung von Kindern in Not, Bedürftigen usw. Das ist ein Teil ihres Images. Durch die Zusammenarbeit mit Kik fängt man allerdings an, an diesem zu zweifeln. Denn: Wenn Verona Pooth sich tatsächlich für Menschenrechte einsetzen will, würde sie die massive Kritik an Kik nicht von diesem Werbevertrag abschrecken lassen?

Auch Kik will sich ein positives Image kreieren. Unter der Rubrik „Presse“ auf der firmeneigenen Homepage findet man (natürlich) nur positive Berichte und Pressemitteilungen. Von Produkten, die aufgrund massiver chemischer Belastung aus dem Programm genommen werden mussten, erfährt man nichts. Im Gegensatz dazu hört man im Radio oft von Aufrufen anderer Unternehmen, die einige Produkte zurückrufen, da akute Gefahr besteht. Kik-Mitarbeiter müssen giftige Waren in ihrem Privatmüll entsorgen, da Kik auch an Müllbehältern und der Müllabfuhr spart.

Das alles sind nur wenige Beispiele dafür, dass Kik nicht zu akzeptieren ist. Und wirft sich bei euch nicht auch so langsam die Frage auf, wieso unser Verein, unsere Fortuna, sich von diesem menschenrechtsverletzenden Unternehmen sponsern lässt? Geht es hier wirklich nur noch ums Geld? Inzwischen dürfte Fortuna doch auch sehr attraktiv für weit mehr Sponsoren geworden sein als noch vor einem Jahr. Dieses Geld, das Kik in Fortuna steckt, kostet menschlich viel mehr als man denkt. Kik spart an Menschen, zerstört ihnen damit Lebensgrundlagen und gefährdet ihre Gesundheit. Weiß der Verein von seiner Last? Wissen die Spieler bei einem Sieg, mit welchem Maskottchen sie da gerade feiern?